

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 49 (1962)
Heft: 15

Artikel: Weihnachtsgedichte von Kindern
Autor: Gross, Max
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-535127>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Dezember ohne eine Weihnachtsarbeit, ohne ein Weihnachtsspiel, ohne die alten Weihnachtslieder wieder gelernt zu haben, ist kein Christmonat. Solange ich eine mehrklassige Unterstufe führte, sistierte ich jeweils im Advent die Rechnungsstunden, um mehr Zeit für die Weihnachtsbeschäftigung zu bekommen. Auf der Mittelstufe geht das freilich nicht mehr. Die Erlernung eines Weihnachtstheaters wird in den Sprachunterricht eingebaut, Basteln und Gestalten gehören zum Zeichnungsunterricht.

Vor zwei Jahren veranlaßte ich meine Schüler, Weihnachtsverse, wenn möglich ganze Weihnachtsgedichte zu verfassen, eine Aufgabe, die nicht mit derselben Begeisterung wie die Einübung eines Spieles aufgenommen wurde. Nur ein richtiger Dichter könne dichten, sagten die Kinder mit Recht. Ich selber hatte auch Bedenken, aber die Aussicht, auch nur ein gutes Gedicht zu bekommen, reizte mich.

Zunächst versicherte ich die Schüler, es sei gleichgültig, ob das Gedicht Fehler enthalte, ob die Verse gleich lang seien und ob sie sich tatsächlich reimten. Es komme mir einzig und allein darauf an, ob das, was jedes aussage, aus der Tiefe seines Herzens komme.

Auch dieses eine Erfordernis war natürlich schwierig genug. Denn nicht nur den Kindern, auch uns fällt es schwer, einer Gemütsverfassung, der Freude, der Ungeduld auf Weihnachten etwa, einen adäquaten schriftlichen Ausdruck zu geben.

Um eine derartige Aufgabe bewältigen zu können, braucht es zwei wichtige Voraussetzungen. Erstens müssen die Kinder zum Gedicht an sich positiv eingestellt sein. Und zweitens müssen sie gemütsvoll veranlagt sein. Beides trifft auf unsere Kinder zu. Obschon sie, wie alle Kinder, im allgemeinen nicht gern auswendig lernen, haben sie doch Freude, wenn ich Gedichte vorlese. Und die überdurchschnittlich gute Gemütsveranlagung der hiesigen Kinder ist auch durch meine Vorgänger festgestellt worden. Die Abgeschiedenheit unseres Schulkreises – die Hälfte der Schüler wohnt auf zerstreuten Höfen –, die idyllische Lage des Schulhauses, der Umstand, daß hier wenig Mutationen zu verzeichnen sind, und nicht zuletzt der familiäre Geist der Mehrklassenschule sind wohl die wichtigsten Faktoren der günstigen Gemütslage unserer Schüler.

Gewiß machte es allen vorerst große Mühe, die ersten entscheidenden Worte zu finden. Viele schlugen zuerst das Gesangbuch auf und lasen die Weihnachtslieder durch, um in Stimmung zu kommen und irgendein Stichwort zu entdecken. Andere versuchten, aufsatzmäßig, jedoch in einem bestimmten Rhythmus, zu schreiben. Wieder andere begannen unbekümmert. Ich schritt im Schulzimmer auf und ab und versuchte, Mut zu machen. Jenen, die bereits einen Vers geschrieben hatten, sagte ich grundsätzlich, er sei ausgezeichnet.

Eigentlich hatte ich erwartet, die besten Aufsatzschreiber würden auch die besten Gedichte machen. Aber darin hatte ich mich vollständig getäuscht. Zwar stammten die gekonntesten Gedichte von Schülern, die im Aufsatz ebenfalls Könner waren; die unmittelbarsten und reizvollsten Verse wurden jedoch von Kindern geschrieben, die im Sprachunterricht nicht sonderlich begabt waren. So stammt der erste hier angeführte Weihnachtsspruch von einem Schwachbegabten.

Wenn dä Wiehnachtsbaum i de Stobe stoht,
Und Wärmi usem Ofe goht,
Und Kugelschy drin glänzt,
Und Kerzli schön tüend brenne,
Denn isch Wiehnacht!

Knabe 4. Kl.

Das Kindlein im Stall
Weinte all.
Maria nimmt's auf die Armen*
Und hat mit ihm Erbarmen.
* gemeint sind die Arme

Knabe 5. Kl.

Und wenn wieder
Ein Christbaum
Ich vor Augen seh,
Und Kerzen leuchten so schön,
Dann ist's mir, als wäre es
Wieder zum erstenmal Weihnacht.

Knabe 6. Kl.

I luege usem Fenster
Und gseh s Christchind im Schnee.
En Esel zücht en Schlette
Voll Päck im tüfe Schnee.

De Esel stoht jetz vor de Tür,
I aber sitz jetz näbeds Für.
Es chunnt de Gang y, lys wie än Fisch,
Und stellt de Bom of dä Stobetisch.

Knabe 6. Kl.

's isch emol vor alter Zit
e chlini Famili omenand gsy.
De Vater het ghäße Josef
und d'Muetter Maria vo Nazareth.

WEIHNACHTS

Ein Flämmlein brennt in allen Herzen.
Der grossen, jungen, kleinen Leut,
Es werden angezündt die Kerzen.
Ein Kind, das sich besonders freut,
Das Kind, das ist das Christkindlein.
In seinem Krippllein ganz allein
Es schaut in alle Häuser hinein
Und sieh, da geht es aus und ein,
Die Tannenbäumchen werden geschmückt,
Und viele Kugeln werden zerdrückt.
Geheimnisse fliegen durch die Luft,
Mit ihnen ein sehr guter Duft,

GEHEIMNIS



Si sind öber de Hügel cho
und hend en graue Esel gha.
De het d'Maria ufglade gha,
wills ufere wyte Reis sind gsy.

Jetzt send si endlech z'Bethlehem,
do hends no e chlys Ställeli gfunde.
's Jesuschind het nöd emol ä Zäinli gha,
hät nöd emol e warms Deckeli gha. Knabe 7. Kl.

Eme Sonntig Obed bin i no emol verusegange
Und ha so omenand glueged und ha dänkt,
Wenn jetze grad d'Maria und de Josef
Metem Esel verby gängtet.

Wenn sie gad uf Wolfertschwil abe gängtet
Und wäret omene Herberg us.
Si wäred wohl grad zo de <Sonne> ane
Und em Wirt Räß* go froze omene Stall.

«Jo i will go luege, i ha no so ne Höttli,
Aber isch halt chalt dren.
Het no en Esel und en Ochs,
Au en Barre und e bitzeli Strau und e Chrepp.»

De Maria und em Josef isch es glych gsy,
Wenns no onderem Dach send gsy.
I wött, i wär au en Hirt
Und chönnt es Gschenkli bringe.

* Der Wirt zur <Sonne> heißt Räß. Knabe 8. Kl.

Den Mädchen lag der Reim besser, aber die Gefahr⁴
mit den Worten zu spielen, war bei ihnen größer.
Eine sicherlich nicht unsympathische Sentimentali-
tät kommt an gewissen Stellen zum Ausdruck, denn
dieses sentimentale Gefühl ist echt und nicht ge-
spielt. Manchmal ist der Zusammenhang gar nicht
überzeugend, aber auch dies darf man hier ruhig in
Kauf nehmen.

Dorf und Straßen sind verlassen,
Sinnend geh ich durch die Gassen,
Weihnachtslieder stehn bereit im Haus,
Alles sieht so festlich aus.

Und ich wandere hinaus,
Hehres Glänzen, stilles Staunen!
Ich zieh hinaus ins freie Feld,
So rund und weit die stille Welt.

Sterne hoch die Kreise schlingen,
Steigts wie wundervolles Singen
Aus des Schnees Einsamkeit:
O du freudenreiche Zeit! Mädchen 6. Kl.

An einem Abend, Storm! (Red.)
Als ich im Bette lag,
Dachte ich lang
Über Weihnacht nach.

Wie ich,
Die Flöte in der Hand,
Vor dem Christbaum stand
Und auf die andern wart.

Helen und Urs jetzt kommen.
Wir singen und spielen
«O Freude über Freude,
Der Heiland ist geboren!» Mädchen 5. Kl.

Man muß schon jetzt an Weihnachten denken
Und an das viele, viele Schenken.
Für den Vater stricken,
Für die Mutter sticken.

Und für meine Schwesterherzen
Vielleicht ein Buch oder gemalte Kerzen.
Doch das alles ist nicht das Große,
Sondern das Christkind auf Marias Schoße.
Das Christkind hat für uns andere Sachen bereit:
Liebe, Freude und Zufriedenheit.
Wir wollen beten zum göttlichen Kind,
Daß es allen Menschen den Frieden bringt.
Mädchen 6. Kl.

Schon naht die schöne Weihnachtszeit,
Die himmlische Nacht ist nicht mehr weit.
Das Christkind kommt ja bald zu euch,
Ihr Menschenkinder, freuet euch!

Bald ist die heilige Nacht,
Wo jedes Kinderherz noch lacht.

Das Kindlein kam in einem Stall zur Welt,
Maria und Josef hatten ja kein Geld.

Die Hirten erschraken auf dem Feld,
Denn dies wurde auf einmal so hell.

Euch ist verkündet:
«Geboren ist in einem kalten Stall,
In einem Kripplein klein und schmal,
Bei Maria und Josef das Christkind!» Mädchen 7. Kl.

Die Verse und Gedichte wurden dann auf ein un-
liniertes weißes Blatt geschrieben, in einer Phanta-
sieschrift, so wie es jedes Kind am besten zu machen
glaubte, dann <gerahmt> mit Farbstiften und
schließlich, wenn es der freie Platz erlaubte, noch
mit einem Bild versehen. Bis Weihnachten lag von
jedem Kind ein Blatt auf meinem Pult, darunter
ganz einfach gestaltete wie das reproduzierte <Wie-
nacht 1960> und reich geschmückte wie das <Weih-
nachtsgeheimnis>. (Mädchen 1. Klasse)

Es ist nötig, derartig kindliche Arbeiten richtig ein-
zuschätzen. Einerseits handelt es sich durchaus
nicht um das, was man etwa mit Kinderkunst be-
zeichnet. Kinderkunst ist ein widersinniger Begriff.
Nur der reife Mensch kann Kunst schaffen. Ander-
seits darf man eine solche sprachliche Bemühung des
Kindes auch nicht als Spielerei abtun. Es ist ein
ernsthafter Versuch, eine Handlung oder gar ein
Gefühl in rhythmisch einigermaßen geordnete
Worte zu setzen, wobei schon das einfachste und
schüchternste Ergebnis erfreulich ist.